

Zeitschrift für Stadterneuerung in  
Prenzlauer Berg und Pankow



# Vor Ort

21. Jahrgang, Mai 2012



Vergangenheit	Künstler in Prenzlauer Berg	08
Gegenwart	Geld für grüne Höfe	02
Zukunft	Stadtlabor auf Pfefferberg	03

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe im Fall ihrer Veröffentlichung zu kürzen.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die mit dem Namen des Autors gekennzeichneten Beiträge geben nicht immer die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

## Leserbrief

Zu: »Raus aus Prenzlauer Berg«, Vor Ort, April 2012

Ein ganz klein wenig wurde in dem Beitrag die Anwesenheit der »Geschäftsführer von Wohnungs- und Gewerbegeossenschaften« bei der Sondersitzung des BVV-Finanzausschusses überinterpretiert, zumindest was uns betrifft. Unsere Haltung ist eher gegenteilig. Bei allem Verständnis für die finanziellen Probleme finden wir, dass sich der Bezirk und das Land Berlin mit der Aufgabe des Geländes und der Gebäude in der

Fröbelstraße wesentliche Spielräume für die Zukunftsgestaltung vergeben. Welche Chancen und Potenziale bekommt denn der Bezirk im Gegenzug? Eine mittel- oder langfristige Haushaltssicherheit? Spielräume für die Verbesserung der kulturellen und wirtschaftlichen Infrastruktur? Nichts davon und auch nichts anderes. Wo, wenn nicht in der Fröbelstraße, bekämen Kultur und Bildung sowie Kinder- und Jugendarbeit einen Freiraum zum Probieren und Vernetzen?

Nun droht, dass der Liegenschaftsfonds, der seine Aufgabe ganz be-

stimmt gut wahrnehmen wird, das Gelände für voraussichtlich 15 Millionen Euro verkauft, um damit einen Beitrag zur Sanierung des Berliner Haushalts zu leisten. Statt 65 Milliarden Euro Schulden wären es dann nur noch 64,985 Milliarden Euro. Vielleicht sollten sich all diejenigen, die Interesse an einer anderen Vision haben, zusammenschließen und sich auf das traditionelle Altberliner Mittel zur Herstellung eines öffentlichen Diskurses über das Gelände besinnen.

Ulf Heitmann, Geschäftsführer Wohnungsgenossenschaft »Bremer Höhe«

## Grüne Höfe

Auch 2012 wird vom Bezirksamt die Begrünung von Innenhöfen im Rahmen des 100-Höfe-Programms unterstützt. Das Grundstück, für das ein Förderantrag gestellt werden kann, muss in einem der beiden Sanierungsgebiete Helmholtzplatz und Teutoburger Platz, den ehemaligen Sanierungsgebieten Kollwitzplatz, Wins-

straße, Bötzowstraße, Komponistenviertel sowie Wollankstraße, im Geltungsbereich des Landschaftsplans IV-L-3 »Gründerzeitgebiete Prenzlauer Berg« oder im Untersuchungsgebiet Langhansstraße liegen. Die Anträge können bis zum 14. September bei der S.T.E.R.N. GmbH eingereicht werden. Insgesamt stehen 3.600 EUR zur Verfügung, die Maximalförderung je Hof

beträgt 600 EUR. Teilnehmerechtig sind Eigentümer, Mieter, Kiezvereine oder Kitas. Erstmals hatte das Bezirksamt 1999 das 100-Höfe-Programm ausgemerzt. Bis Ende 2011 wurde mit seiner Hilfe die Neugestaltung von 55 Höfen ermöglicht. Ansprechpartnerin für Informationen und die Wettbewerbsunterlagen ist bei der S.T.E.R.N. GmbH Monika Schröder (☎ 44 36 36 30).

## Mail an »Vor Ort«

seefeld@vorort-redaktion.de oder vorort-berlin@t-online.de  
Im Internet: www.vorort-redaktion.de

## Polizeiliche Beratung

Platz der Luftbrücke 5;  
☎ 46 64 97 99 99  
www.polizei-beratung.de  
Email: lkrapraev3@polizei.berlin.de

## BSR-Recyclinghof

Prenzlauer Berg: Behmstraße 74  
Montag bis Freitag 9 bis 19 Uhr;  
Sonnabend 7 bis 14.30 Uhr

Heinersdorf: Asgardstraße 3  
Montag bis Mittwoch u. Freitag 7 bis 17 Uhr;  
Donnerstag 9.30 bis 19.30 Uhr;  
Sonnabend 7 bis 15.30 Uhr

aus: »Links und rechts vom Magistratsschirm«, »BZ am Abend«, 7. Januar 1956

»Nahezu dürftig wirken – welch Paradoxon – die Ladenschilder der Spezialhandlung der HO für Lacke und Farben (!) an der Ecke Buchholzer Straße. Die Schrift auf den Schildern ist abgeblättert, verwaschen, unleserlich. Kaum anders ist das Bild, das die HO-Geschäfte für Lederwaren und für Foto-Optik, ein paar Häu-

ser weiter, bieten. Ja, und dann das Schuhhaus »Hans Sachs« am S-Bahnhof Schönhauser Allee. Seine Visitenkarte sind zerbröckelnder Fassadenputz, ein Schaukasten ohne Glas, tagelang verhangene Schaufenster. (...)

Uns fielen auch Ladengeschäfte auf, die einfach vorbildlich waren. Gleich neben »Hans Sachs« zieht der Innenausstattungskonsum die Blicke auf sich. (...) Jungvermählte belagern die Schaufen-

sterfront der Möbel- und Teppich-HO an der Ecke Schivelbeiner Straße. Nur fehlen hier gefällige Leuchtbuchstaben an der langen Ladenfront. Nicht unerwähnt bleiben sollen die blitzsauberen Privatgeschäfte von Uhren-Weist, Dressel, Radocay, Wäsche-Hoffmann und anderen mehr. «

aufgelesen  
aufgelesen

# Freunde des Bauens

Neue Pläne zur Erweiterung des Mauerparks Von Hartmut Seefeld

Mit einem neuen Vorstoß versucht der Bezirk Mitte, die seit zwanzig Jahren geplante Erweiterung des Mauerparks auf Weddinger Seite auf den Weg zu bringen. Am 19. April beschloss dort die BVV auf Initiative von SPD und Grünen die Weiterführung der ins Stocken geratenen Planungen für das 10,5 Hektar große Areal des ehemaligen Güterbahnhofs der Nordbahn zwischen der Bernauer Straße und dem Nordkreuz. Wesentliche Prämissen des Beschlusses sind die maximale Grünsicherung auf dem Gelände südlich der Gleimstraße

dungen der neue Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Christian Gaebler. Er hatte sich mit einem Ultimatum an die Bezirkspolitiker in Mitte gewandt: Entweder bleibe alles wie es jetzt ist, und Berlin zahlt in diesem Jahr 2,25 Millionen EUR Fördergeld an die Allianz Umweltstiftung zurück oder Mitte unterstützt mit einer Entscheidung noch in diesem Frühjahr den Erwerb von Flächen zur Parkerweiterung durch das Land Berlin und macht zugleich eine Bebauung der Flächen nördlich der Gleimstraße mit



©Lorenzen

Eine Stadt in der Stadt (l.) würde die Vivico gern auf der Fläche gegenüber dem Moritzhof auf Weddinger Seite bauen.

unter Erhalt der Standorte für die Restauration Mauersegler und den Flohmarkt sowie die Einräumung von Baurecht für die Flächen nördlich der Gleimstraße. Zu diesem Zweck soll das bisherige B-Planverfahren in zwei Teilverfahren gesplittet werden. Die BVV in Pankow begrüßte wenige Tage später den Beschluss, verspricht sie sich davon doch eine »zeitnahe Fertigstellung des Mauerparks nach dem Lange-Plan«. Der Hamburger Landschaftsarchitekt Gustav Lange hatte Anfang der 90er Jahre im Auftrag des Senats eine Gesamtgrünplanung für den Mauerpark erstellt, die auch die Weddinger Flächen südlich der Gleimstraße einbezog.

Angestoßen hat diese Entschei-

Wohnhäusern möglich. Mittlerweile hat Gaebler angekündigt, insgesamt fünf Hektar Erweiterungsfläche zu erwerben, das Geld soll aus Haushaltsmitteln des Landes kommen. Auch das Budget für die Gestaltung der Brache, insgesamt 3,5 Millionen EUR, soll dafür angezapft werden. Unter Umständen heißt dann mehr Grün einfach auch nur mehr Rasen.

Nicht auf Ablehnung stoßen diese Pläne bei dem Eigentümer der Flächen, dem österreichischen Immobilienkonzern CA Immo bzw. dessen Tochter Vivico. Schon seit einiger Zeit verhandelt man mit Vertretern des Senats über die Grundstücke. Die Aufgeschlossenheit des Unternehmens rührt vor allem aus der in

Aussicht gestellten Option der Baulandausweisung der nördlichen Brachflächen her. Bis zu 550 Wohnungen könnten dann dort entstehen, ein lukratives Geschäft.

Doch auch andere haben bereits Begehrlichkeiten formuliert. Ende März erreichte die Mitglieder des BVV-Ausschusses für Stadtentwicklung in Mitte das Schreiben einer »Initiative für ein genossenschaftliches Wohnquartier am Mauerpark«. Die Initiatoren, die SelbstBau-Genossenschaft aus Prenzlauer Berg und die Möckernkiez-Genossenschaft aus Kreuzberg, wollen sich gern »mit einem angemessenem Anteil am Flächenkauf beteiligen und ein sozial durchmischtes, ökologisch nachhaltiges Quartier errichten«. Dafür sei es »unerlässlich, von der bisher geplanten hochverdichteten Bebauung abzurücken«. Sie fordern von den Bezirkspolitikern »ein eindeutiges Bekenntnis zu einer genossenschaftlich organisierten Wohnbebauung«. Auch wenn Mitinitiator Severin Höhnemann öffentlich versichert, man »führe schon seit 2010 Gespräche mit politisch Verantwortlichen in Mitte, Pankow und auf Landesebene«, ist derzeit überhaupt noch nicht nachvollziehbar, warum die Vivico den attraktiven Wohnstandort billig preisgeben sollte. Der Pankower Bezirksverordnete der Linken und ehemalige Stadtrat Michail Nelken warnt deshalb vor einer »neuen Bodenpolitik«. Nicht auszudenken, so Nelken, wenn Berlin mit einem Verwaltungsakt das Brachland zu Bauland veredle, dann in die Steuerschutulle greife, um es zu einem mehrfachen Preis des heutigen Werts zu erwerben und dann wieder besonders günstig an eine Baugruppe oder Genossenschaft verkaufe. Doch auch der von Nelken favorisierte Plan steht vor dem Scheitern. Der von Linken und Grünen vor einem Jahr mitinitiierten Stiftung Weltbürgerpark, die das gesamte Areal von der Vivico mit Spendengeldern erwerben wollte, um eine reine Grünfläche zu gestalten, fehlt mangels finanzieller Masse jegliche Verhandlungsoption. Sie sind mittlerweile die einzigen Anhänger der reinen Lehre. Selbst die »Freunde des Mauerparks« wurden bezüglich der Nordflächen zu »Freunden des Bauens«.

# In den Startlöchern

Hendrik Jellema: »Am Thälmannpark kann eine Entwicklung befördert werden, die Prenzlauer Berg und seine Infrastruktur deutlich stärkt.«

Ende Januar haben Sie als Geschäftsführer der GEWOBAG PB einen öffentlich-rechtlichen Vertrag mit dem Bezirksamt Pankow und der Mieterberatung Prenzlauer Berg über die Sanierung von 150 Wohnungen unterzeichnet, in dem Sie sich unter anderem zur einer Deckelung der Mieterhöhung für Bestandsmieter verpflichtet haben. Auch werden Sie mit jeder Mietpartei eine einvernehmliche Modernisierungsvereinbarung abschließen. Wie profitiert Ihr Unternehmen von diesem Vertrag?

Wir haben als GEWOBAG PB vor zwei Jahren, damals noch mit dem Bezirksstadtrat Michail Nelken, einen ähnlichen Vertrag über die sozialverträgliche Sanierung von Wohnungen abgeschlossen. Es betraf einen über 80 Jahre alten Wohnblock an der Glasbrennerstraße unweit des Humannplatzes mit 200 Wohnungen



Zur Person

Hendrik Jellema (59); Vorstand der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft GEWOBAG sowie Geschäftsführer der GEWOBAG PB und GEWOBAG WB; geboren als Niederländer in Essen; Studium der Sozialwissenschaften in Bochum, Berlin und Essen; Mitarbeiter beim Marktforschungsinstitut GEWOS und dem Bauministerium Nordrhein-Westfalen; seit 1992 bei der Wohnungsbaugesellschaft GAGFAH und dort ab 1995 Geschäftsführer; nach Übernahme der GAGFAH durch die Fondsgesellschaft Fortress im Jahr 2004 Ressortleiter Immobilienbewirtschaftung in Deutschland; seit Februar 2007 Vorstand und Geschäftsführer im GEWOBAG-Konzern.

und einem Leerstand von 35 Prozent. Der denkmalgeschützte Bestand war unglaublich stark abgenutzt, entsprechend dringend war auch die Modernisierung. Allein die gesetzliche Umlage der Modernisierungskosten hätte viele der Mietparteien, die dort zum Teil seit Jahrzehnten wohnten, überfordert. Bei einem so tiefgreifenden Eingriff in die Bausubstanz entstehen in der Regel zahlreiche Interessenkonflikte mit Betroffenen und Beteiligten. Durch eine Eskalation der Probleme können die Baumaßnahmen stark aufgehalten werden, und uns läuft dann die Zeit davon. Doch Zeit ist ein wichtiges Gut. Die Verträge und die darauf basierenden Modernisierungsvereinbarungen schaffen Sicherheit für alle. Das erzielte Ergebnis der Sanierung im Glasbrennerblock bewerten sowohl die Mieter als auch wir als Unternehmen außerordentlich positiv. Und das ist uns eine Wiederholung wert.

Wer ergriff die Initiative zu diesem neuen Vertrag, und wird es weitere derartige Vereinbarungen zur Modernisierung geben?

Wir hatten die neuen Sanierungsvorhaben im vergangenen Jahr angemeldet, daraufhin ist der Bezirk mit einem entsprechenden Vorschlag auf uns zugekommen.

Unsere Sanierungsvorhaben sind in einer mittelfristigen Planung, die einen Zeitraum von zehn Jahren umfasst, festgehalten. Die Planung wird stark durch die Möglichkeiten der Mietpreisgestaltung beeinflusst, denn in der Regel sanieren wir mit einer Fremdfinanzierung, also mit Krediten. Wenn die mietenpolitischen Rahmenbedingungen stimmen, ist es für uns vorstellbar, auch in Zukunft in Prenzlauer Berg derartige Verträge abzuschließen. In allen anderen Bezirken wird das Verfahren sehr aufmerksam verfolgt. Man betrachtet es dort als ein Modellprojekt und zeigt sich interessiert. Konkrete Vorhaben die-

ser Art gibt es in den anderen Bezirken aber nicht.

Teil dieser mittelfristigen Planung ist auch die energetische Sanierung des in den 80er Jahren gebauten Wohnkomplexes Thälmannpark. Was soll da passieren, und wann geht es los?

Das Wohngebiet Thälmannpark mit seinen 1.131 Wohnungen und 19 Gewerbeeinheiten war eine der letzten großen Entwicklungsmaßnahmen der DDR. Zugrunde lag eine sehr gute Planung mit hervorragenden Grundrissen, die sich auffallend von der damaligen Norm abhob und auch ausgezeichnet umgesetzt wurde. Bis heute ist das Quartier ein beliebter Wohnstandort. Diesen wollen wir weiter entwickeln und pflegen. Bereits in den letzten fünf Jahren haben wir in dieses Quartier deutliche Millionenbeträge für Lüftungsanlagen, Strangsanierung und Aufzüge investiert. Ab 2015 stehen die Haustechnik, die Fassadendämmung und die Fenster auf der Tagesordnung. Aktuell wird ein Eingangsbereich neu gestaltet, und in diesem Zusammenhang taucht bei unseren Mietern die Frage nach der Gestaltung des Wohnumfeldes auf. Allerdings befinden sich die Grünflächen zwischen den Wohnhäusern nicht in unserem Eigentum, sondern gehören der öffentlichen Hand. Um diesen Wohnpark in seiner Gesamtheit weiter zu qualifizieren, setzen wir auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt.

Gibt es ein Interesse der GEWOBAG, im Umfeld des Thälmannparks weiteren Wohnungsneubau zu realisieren?

Es wäre fahrlässig, wenn wir uns nicht damit beschäftigen würden. Wir verfolgen sehr aufmerksam die aktuell in der Bezirkspolitik aufgeflammete Diskussion über die Entwicklung des gesamten Karrees zwischen Danziger Straße und Ringbahn sowie Prenzlauer Allee und Greifswalder Straße. Es ist ein hochinteressanter Bereich zur Entwicklung der Stadt, der eben auch kein ausschließlicher Wohnstandort ist. Hier kann eine Entwicklung befördert werden, die Prenzlauer Berg und seine Infrastruktur deutlich stärkt. Sollte sich das Bezirksamt von

seinem Gelände an der Fröbelstraße zurückziehen, ist in einem Teil der dann leeren Immobilien eine Wohnnutzung durchaus vorstellbar. Auch bei anderen Arealen stehen Veränderungen im Raum. Wir führen auch schon erste Gespräche darüber, welchen Beitrag wir für eine künftige Entwicklung in diesem Quartier leisten können. Aber da stehen wir noch ganz am Anfang. Wir können uns jedenfalls sehr gut vorstellen, dort weitere Wohnungen zu schaffen. Ob das über Neubau oder durch Umnutzung bestehender Immobilien geschieht, ist offen. Zunächst muss vom Bezirk eine städtebauliche Grundidee formuliert werden. An diesem Standort könnte sie in einer urbanen Mischung aus Wohnen, Kultur und Gewerbe bestehen. Für eine derartige Zielstellung stehen wir als kommunales Wohnungsunternehmen gern zur Verfügung.

*Mit dem Theater unterm Dach und der Wabe gibt es bereits ein anerkanntes kommunales Kulturzentrum in direkter Nachbarschaft zum Wohngebiet Thälmannpark. Der Bezirk plant derzeit den Rückzug aus der Immobilie, die Kulturschaffenden vor Ort fühlen sich in ihrer Arbeit bedroht. Wäre die GEWOBAG bereit und in der Lage, mit ihren Möglichkeiten zur Sicherung dieses Kulturstandorts beizutragen?*

Unser entsprechendes Engagement in Berlin verteilt sich über alle Bezirke, es gibt keine Fokussierung unseres Unternehmens auf einen oder wenige Standorte. Sehr erfolgreich verläuft im kulturellen Bereich unsere Kooperation mit der Komischen Oper Berlin. Bei diesem Projekt geht es darum, Schulklassen im Rahmen vielfältiger Workshopserien mit der Welt der Oper vertraut zu machen. In den Bezirken fördern wir kulturelle Einrichtungen in der Regel durch ein preisgünstiges Angebot an Räumen. In Prenzlauer Berg unterstützen wir so das Puppentheater an der Greifswalder Straße und auch das Kinder- und Jugendtheater Murkelbühne.

Das kommunale Kulturareal an der Danziger Straße ist jedoch nicht nur ein wichtiger zentraler Bestandteil der kulturellen Infrastruktur, sondern auch in seiner Größenordnung eine Herausforderung. Wir können auf keinen Fall die staatliche



©Hartmut Seefeld

Der Bezirk würde die Baulücke Pappelallee 40 gern kaufen, auch, um hier eine weitere Kita zu bauen.

Förderung an diesem Standort komplett ersetzen. Ohnehin ist diesbezüglich noch niemand auf uns zugekommen. Natürlich könnte ich mir gut vorstellen, dass wir als landeseigenes Unternehmen die Immobilie betreiben und sanieren, so wie es in anderen Städten auch üblich ist. Darüber wäre zu verhandeln, besonders mit Blick auf die Gesamtentwicklungsmaßnahme im Thälmannpark.

*Der Senator für Stadtentwicklung, Michael Müller, plant, geeignete landeseigene Grundstücke aus dem Treuhandvermögen des Liegenschaftsfonds kostenlos an die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften abzugeben, damit diese dort Wohnungsbau zu günstigen Preisen realisieren können. Wie günstig würden derartige Wohnungen dadurch sein?*

Die diskutierte zweckgebundene Abgabe von Grundstücken hätte deutlich Auswirkungen auf die Senkung des Mietpreises. Ob sie allerdings ausreicht, um die Vorstellungen des Senats zu erfüllen, bleibt abzuwarten. Wir haben am Beispiel einiger im Besitz der GEWOBAG PB befindlichen Baugrundstücke die zu erwartende Miethöhe errechnet und Kosten nicht unter 10 EUR/m<sup>2</sup> ermittelt. Natürlich kommt es immer auch auf den Einzelfall an. Die passgenaue Bebauung einer Baulücke in Prenzlauer Berg ist teurer als Geschosswohnungsbau auf dem freien Feld. Über letztere Grundstücke verfügen wir allerdings nicht und haben auch keine entsprechenden Angebote.

*Eines dieser Lückengrundstücke in Ihrem Besitz ist die Pappelallee 40 im Sanierungsgebiet Helmholtzplatz. Der Bezirk würde die Fläche gern kaufen, um eine Kita zu bauen und um sein dahinter liegendes »gefangenes« Grundstück mit der ehemaligen Musikschule besser zu erschließen. Werden Sie das Grundstück verkaufen?*

Zu dem Thema Pappelallee 40 laufen Gespräche zwischen dem Bezirk und uns. Die Interessen des Bezirks sind nachvollziehbar, und ich kann mir vorstellen, dass diese Gespräche ein vernünftiges Ergebnis hervorbringen.

*Der Bezirk möchte auch gern, eine Einigung vorausgesetzt, den Kaufpreis mit Ausgleichsbeträgen verrechnen, welche Ihr Unternehmen für seine Immobilien in ehemaligen Sanierungsgebieten von Prenzlauer Berg an Pankow zu zahlen hat. Der Vorschlag stammt aus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Findet dies Ihre Akzeptanz?*

Auch das ist Gegenstand der Gespräche; es kann, muss aber nicht sein.

*Hat denn die GEWOBAG schon Ausgleichsbeträge bezahlt?*

Wir befassen uns sehr intensiv mit dem Thema der Berechnung dieser Ausgleichsbeträge. Dazu stehen wir, völlig unabhängig von der Pappelallee 40, in Verhandlungen mit dem Bezirk. Im Mittelpunkt dieser Verhandlungen steht die Art der Berechnung. Hier haben wir eine andere fachliche Auffassung. Das Gespräch führte Hartmut Seefeld.

## Enge Straßen

Verkehrsberuhigung am  
Helmholtzplatz Von H. Seefeld

Das Meinungsbild im Kiezladen in der Dunckerstraße am Abend des 17. April bei der Präsentation der Pläne für den Umbau der Kreuzung Raumerstraße/ Göhrener Straße im Sanierungsgebiet Helmholtzplatz war schwer auszumachen. »Befürworter und Gegner hielten sich die Waage«, berichtete anschließend der Stadtrat für Stadtentwicklung, Jens-Holger Kirchner. Die einen freuten sich über angekündigte Verkehrsberuhigung, die anderen ärgerten sich über den drohenden Wegfall von Autostellplätzen. Tatsächlich wird es dort wohl zehn Parkplätze weniger geben, wenn die Pläne des Bezirks in den nächsten Monaten Wirklichkeit werden. Demnach soll die Raumerstraße in Höhe Einmündung Göhrener Straße auf eine Breite von 5,50 Meter eingengt werden, auch die Göhrener Straße wird in diesem Bereich auf 5,50 Meter verschmälert und zusätzlich aufgepflastert. Auf dem gewonnenen ehemaligen Straßenland vor der Raumerstraße 34/35 sollen Fahrradbügel aufgestellt und ein Baum gepflanzt werden. Auf der gegenüberliegenden Seite ist vor dem »Osswald« ein kleiner dreieckiger Platz vorgesehen, der gleichfalls mit einem Baum bepflanzt wird.

Hand angelegt werden soll voraussichtlich noch in diesem Jahr auch an die Lettestraße. Vor den Häusern Nummer 4 und 7, dort wo gegenüber einer Eisdiele und einer Kita Treppenstufen vom Helmholtzplatz zur Fahrbahn führen, plant das Bezirksamt den Bau von zwei Querungshilfen, welche die Fahrbahn der Einbahnstraße auf 3,50 Meter verengen. Dafür werden jeweils aus Platzgründen insgesamt zwei Autostellplätze sowie aus Sichtgründen ein paar Sträucher wegfallen. Die ursprünglich geplante Stilllegung der Lettestraße als Verkehrsweg dürfte damit allerdings vom Tisch sein.

# Rückzug auf den Pfefferberg

Guggenheim lab bevorzugt Gated community Von Hartmut Seefeld

Der Ausflug ins wilde Kreuzberg dauerte genau zwei Monate, dann kehrten die Macher des Guggenheim lab, einer von einem Autohersteller gesponserten temporären Diskussionsplattform für stadtpolitische Themen des gleichnamigen New Yorker Museums, Anfang April in die Behaglichkeit des Prenzlauer Bergs zurück. Nachdem die Akteure um die spanische Kuratorin Maria Nicanor im Juni 2011 dem Pfefferberg den Zuschlag für die Installation ihres luftigen Diskussionscontainers erteilt hatten, revidierten sie plötzlich Ende Januar ihre Entscheidung zugunsten einer Brache am Spreeufer. Größer sei es dort, lebendiger, denn »im Pfefferberg zu sitzen – das wäre spannend gewesen vor zehn Jahren«. Es war dann wohl zu lebendig, bereits bei der ersten Farbbeutelwurfandrohung wurde der Rückzug unverzüglich eingeleitet. Nicht auszuschließen, dass sich die Künstler beim Guggenheim lab dabei auch von einem Hit des Berliner Bardens Frank Zander aus den 70er Jahren inspirieren ließen, der für sein Lied »Ururenkel von Frankenstein« folgende Zeile textete: »Ganz verdeckt halb versteckt irgend-

wo tief im Wald liegt sein Haus und sein Labor...«. Denn nun werden die Gespräche, Symposien und Vorträge vom 15. Juni bis 29. Juli im Schutze eines Hinterhofs geführt, der nur durch zwei schmale, vier bzw. fünf Meter breite Zugänge erreichbar ist. Die Berliner Polizei hat bereits eine enge Kooperationsbereitschaft signalisiert. Die introvertierte Lage erinnert zudem an »Gated communities«. So heißen in den USA und Südafrika mehrfach gesicherte Wohnanlagen, die seit ihrer Etablierung in Europa vor allem auch als Beispiel für angstgesteuerten Aktionismus gelten. Nicht auszuschließen, dass genau dieses Thema die Diskussionen im lab prägen wird. Der Bürgermeister von Pankow, Matthias Köhne, findet es jedenfalls großartig, dass sich die Veranstalter so entschieden haben. Schließlich, so Köhne, habe kaum ein anderer Stadtteil Berlins nach dem Fall der Mauer eine derart rasante Entwicklung genommen wie Prenzlauer Berg: »Auch weil die Diskussion über die Licht- und Schattenseiten dieser Metamorphose weiter anhalten wird, ist der Standort für das Guggenheim lab genau der richtige«.



©Hartmut Seefeld

850 Besucher werden zur Auftaktveranstaltung des Guggenheim lab auf diesem Hof auf dem Pfefferberg erwartet.

# 37 oder 73

Bezirksamt plant Umbau der Heinrich-Roller-Straße  
Von H. Seefeld

Der junge Mann mit dem adretten Hütchen auf dem Kopf und dem Tüchlein um den Hals kam zu spät. Bereits eine Stunde saßen am Abend des 29. März etwa 30 Anwohnerinnen und Anwohner in der Aula der Heinrich-Roller-Grundschule beisammen, um mit Vertretern des Bezirksamts, der S.T.E.R.N. GmbH und des Verkehrsplanungsbüros Grebner & Ruchay über den bevorstehenden Umbau der Heinrich-Roller-Straße zu reden. Die durchaus lebhaft diskutierte Diskussion drehte sich um verschwenkte Gehwege, verminderte Parkplätze und veränderte Straßeneinmündungen. Da meldete sich der Nachzügler zu Wort: »Ist es denn überhaupt notwendig, die Straße und vor allem die Gehwege anzufassen? Es kann doch ruhig alles so bleiben, wie es ist!« So ein Umbau, der mache doch sehr viel Lärm und Dreck, und den möchte er nicht haben.

## Gelegenheit für Klartext

Im Präsidium erstarrten die freundlichen Mienen in den Gesichtern für einen Augenblick. Hatte man sich eben noch zaghaft entlang der Frontlinie zwischen Autofahrern und Nichtautofahrern im Streit darüber, ob 37 oder 73 Stellplätze in der Straße wegfallen sollen, manövriert, stellte dieser lockere Einwurf fundamental die gesamte 725.000 EUR-Investition infrage. Für Jens-Holger Kirchner, seit einem halben Jahr Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, eine gute Gelegenheit, nach dem ersten Überraschungsmoment ebenso Klartext zu reden. Er sprach von den gewaltigen auch finanziellen Anstrengungen, die seit der Wende unternommen wurden, um dem bröckelnden, nach Kohleöfen stinkenden, mit Außenklos geplagten und von Schlaglöchern gezeichneten Prenzlauer Berg in einen menschenwürdigen Zustand zu versetzen. »Und ja, dazu gehört, wenn auch ganz zum



©Hartmut Seefeld

Künftig soll kein Fußweg mehr die Autos in der Heinrich-Roller-Straße von der Fahrbahn trennen.

Schluss der Sanierung, die Erneuerung des öffentlichen Straßenraums«. Es folgte ein Plädoyer für bessere Bedingungen für Schüler und Behinderte, für Mütter mit Kinderwagen und Senioren mit Rollatoren auf den städtischen Bürgersteigen im Allgemeinen und in der Heinrich-Roller-Straße im Besonderen.

## Mehrheit für Plan B

Das Publikum zeigte sich insgesamt beeindruckt und widmete sich fortan ausschließlich und vor allem der Parkplatzdiskussion. Dabei schälte sich eine starke Position jener heraus, die für den Verlust von lediglich 37 Stellplätzen im Rahmen des Umbaus plädierten, auch wenn das eigentlich nur der Plan B von Verwaltung und Planungsbüro war. In der Vorzugsvariante des Bezirksamts sollten 73 Stellplätze verloren gehen. »Aber«, so Kirchner, »auch der BVV-Ausschuss für Verkehr habe sich bereits gegen diese Variante ausgesprochen«. Spätestens im September dieses Jahres werden jedenfalls die Bagger in der Straße anrollen, um ihr in zwölfmonatiger Bauzeit ein neues Aussehen zu verleihen.

Im Mittelpunkt der Arbeiten stehen die Einrichtung von zwei Gehwegvorstreckungen vor der Schule und vor dem Eingang zum künftigen Leise-Park zur besseren

und sicheren Überquerung der Straße, die komplette Erneuerung der Gehwege, der Umbau der Einmündungen an der Prenzlauer Allee und an der Winsstraße und vor allem die Neuordnung des ruhenden Verkehrs im Bereich der Friedhofsmauer. »Wir werden bei dieser Variante das Querparken dort beibehalten, die Fahrzeuge werden dafür teilweise auf der Fahrbahn und auf dem bisherigen Bürgersteig stehen«, sagt der Verkehrsplaner Knut Zech. Eine hochgezogene Bordsteinkante soll zu weites Zurücksetzen auf den Gehwegbereich verhindern. Zu guter Letzt werden auch noch einige Straßenbäume gepflanzt. Keine nennenswerten Änderungen wird es im Fahrbahnbereich geben. Das Großpflaster im westlichen Teil bleibt ebenso erhalten wie der Asphalt im östlichen Teil. »Für Veränderungen dort reicht das Geld nicht«, sagt Kirchner. Trotz stark widerstreitender Diskussionen haben zum Schluss die anwesenden Anwohner in einer Art Meinungsabstimmung dieser Planung mit deutlicher Mehrheit ihren Segen gegeben.

Und der Mann mit dem Hütchen? Der ging, bevor der Abend endete. Vielleicht wehrt er sich noch mit einem Anwalt gegen die Baustelle. Der Kampf gegen Lärm und Beeinträchtigungen hat ja auch irgendwie mit Menschenwürde zu tun, zumal in Prenzlauer Berg.

# Heimat der Unangepassten

Selbstauskünfte aus einer anderen Zeit Von Hartmut Seefeld

Was haben die Bürgerrechtlerin und heutige Brandenburger Landesbeauftragte für die Stasiunterlagen Ulrike Poppe und das SED/PDS/Linkspartei-Mitglied sowie Pankower Bürgermeister a.D. Burkhard Kleinert gemeinsam? Die Antwort ist etwas überraschend – eine Vergangenheit in der Prenzlauer Berger Boheme.

Vor 15 Jahren interviewten die beiden Autorinnen Annett Gröschner und Barbara Felsmann 28 auskunftsfreudige Männer und Frauen, die sie als Protagonisten der Ostberliner Szenen ausgemacht hatten, zu ihrem Leben im Prenzlauer Berg der DDR. Neben so politischen Akteuren wie Poppe und Kleinert waren auch viele Künstler darunter, wie der Regisseur Peter Brasch, der Dichter Bert Papenfuß oder die Holzgestalterin Franka Silberstein. Die erteilten Selbstauskünfte waren so klischeehaft wie authentisch: »Es wurde unendlich viel gesoffen. Alkohol und Sex waren prägende Elemente dieses Alltags«, erinnerte sich zum Beispiel der Regisseur Heiner Sylvester. Und die



Durchgangszimmer Prenzlauer Berg; Lukas Verlag Berlin; 26,90 EUR; ISBN 978-3-86732-121-1

Malerin Petra Schramm schwärmte: »Wir besorgten uns schöne Kleider, saßen in Cafés rum, besuchten Leute

und redeten unendlich viel.«

Gröschner und Felsmann haben die Gesprächsprotokolle 1999 in dem Buch »Durchgangszimmer Prenzlauer Berg« veröffentlicht. Es verschafft mit den vielfältigen Reflektionen über Wohnung und Kneipe, Arbeit und Ausreise, Kunst und Politik zum Teil recht intime Einblicke, gibt Zeugnis, wie unprätentiös letztlich das Leben hinter den grauen, zerblättern Fassaden in den 70er und 80er Jahren in Prenzlauer Berg war.

Nachdem das über 500 Seiten starke Werk seit Jahren restlos vergriffen war, hat jetzt der Verleger Frank Böttcher eine zweite Auflage herausgebracht. Das Buch trifft diesmal auf eine potenzielle Leserschaft, die so gar nicht mehr die Sozialisation in der DDR erfahren hat. Böttcher preist es darum, bereits ganz dem neuen Sprachduktus angepasst, als »bedeutendes Oral-History-Dokument der ostdeutschen und Berliner Geschichte«. Und er bebildet den Band mit Fotos von Barbara Metselaar Berthold und Robert Conrad. Diese zeigen zwar so gar nicht das Flair der damaligen Boheme – wunderschön sind sie trotzdem.

Wer wissen will, wo Prenzlauer Berg seinen Ruf als Heimstatt der Unangepassten herhat, kommt an diesem Buch nicht vorbei.

## Unter Zeitdruck

Neue Sporthalle für Heinrich-Roller-Schule in der Planung Von Hartmut Seefeld

Der Neubau einer Sporthalle für die Heinrich-Roller-Grundschule im ehemaligen Sanierungsgebiet Winsstraße rückt näher. »Die Bauplanungsunterlagen werden derzeit erarbeitet«, sagt der Stadtrat für Stadtentwicklung, Jens-Holger Kirchner. Im Sommer dieses Jahres sollen sie fertig sein. Das benötigte, 500 m<sup>2</sup> große Grundstück auf dem Areal Immanuelkirchstraße 14 A-C wurde bereits mit 405.000 EUR aus Sanierungsmitteln erworben. Es grenzt unmittelbar an das Schulgelände. Trotz der introvertierten Lage soll die Zwei-Felder-Halle auch außerhalb des Schulbetriebs für

den Freizeit- und Vereinssport bis mindestens 22 Uhr zur Verfügung stehen. Allerdings ist sie wegen der Unterschreitung der Normmaße nicht für den Wettkampfbetrieb geeignet. Für die Schule, so erklärte die Bildungseinrichtung im Jahre 2009 in einer schriftlichen Stellungnahme, sei dieser Standard nicht wichtig. Für sie genieße die Erweiterung des Angebots an überdachter Sportfläche Vorrang. Kein Wunder, bietet die aktuelle Sporthalle aus dem Jahr 1916 lediglich 120 m<sup>2</sup> Sportfläche. Da ist eine, gemessen an den Anforderungen des 21. Jahrhunderts, immer

noch zu kleine, aber im Vergleich zum Bestand deutlich größere und modernere Sporthalle, ein Zugewinn. Insgesamt 3,375 Millionen EUR hat der Bezirk für den Neubau eingeplant, das Geld wird aus Ausgleichsbeträgen des ehemaligen Sanierungsgebiets aufgebracht. Baubeginn sollte ursprünglich 2012 sein, kommendes Jahr hätte die Halle dann an die Nutzer übergeben werden können. Diese Zeitschiene ist allerdings nur noch schwer einzuhalten. »Mit höchster Priorität«, wie Kirchner kürzlich erklärte, arbeitet das Bezirksamt zunächst an der Festsetzung des Bebauungsplans 3-26, der sowohl die Nutzung des von der DSK erworbenen Grundstücks für den Sporthallenbau als auch die Festlegung von Wegerechten auf den nichtöffentlichen Flächen zur Erreichbarkeit der künftigen Halle zum Inhalt hat.



# Mietzahlungen bei Ehescheidungen

Von Sylvia Hoehne-Killewald, Geschäftsführerin der Mieterberatung Prenzlauer Berg

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Ehepartner sich an die Koordinierungsstelle für Wohnungssuchende in der Mieterberatung Prenzlauer Berg wenden und um Hilfe bei der Wohnungssuche bitten, da sie sich trennen wollen, weil ihnen das weitere Zusammenleben unmöglich erscheint. Doch was passiert bei der Trennung mit der gemeinsamen Wohnung? Dazu ist zunächst festzustellen: Die Tatsache, dass einer der Ehepartner aus der Wohnung auszieht, hat zunächst einmal keinerlei Einfluss auf den Mietvertrag.

## Gemeinsame Haftung

Nach geltendem Recht muss die- bzw. derjenige, der den Mietvertrag unterschrieben hat, auch die Miete zahlen, ganz gleich, ob er ausgezogen ist oder nicht. In der Regel haben beide Ehepartner den Mietvertrag unterschrieben, und solange der nicht entsprechend geändert wird, müssen auch beide für die Miete aufkommen. Sie haften für die Miete also gesamtschuldnerisch. Das heißt, dass der Vermieter den im Mietvertrag vereinbarten Mietzins von jedem Ehepartner in voller Höhe verlangen kann. Dabei hat der Vermieter die freie Wahl, an welchen Ehepartner er sich dabei hält. Die Miete muss selbstverständlich aber nur einmal in voller Höhe gezahlt werden.

## Risiko einer Kündigung

Derjenige der beiden Partner, der bisher die volle Miethöhe gezahlt hat, kann also nicht davon ausgehen, dass er nach der Trennung und dem Auszug des Partners nur noch die halbe Miete zu zahlen hätte. Es gibt für ihn auch nicht die Möglichkeit, den Vermieter zu zwingen, sich einfach vom ausgezogenen Partner die zweite Hälfte der Miete zu holen. Damit würde er die Kündigung des Mietvertrags riskieren. Zahlt der ausgezogene Partner nicht freiwillig

die Hälfte der vollen Miethöhe, bleibt dem in der Wohnung verbleibenden Ehegatten nur, die volle Miete zu zahlen, will er die Wohnung nicht verlieren.

## Einjahresfrist

Auch wenn der ausgezogene Mieter die Hälfte der Miete für die bislang gemeinsame Wohnung pflichtgemäß weiterzahlt, kann er von dem Partner, der in der Wohnung verblieben ist, nicht verlangen, dass dieser vor Ablauf des ersten Trennungsjahres die Wohnung kündigt. Vor Ablauf des ersten Trennungsjahres besteht keine Pflicht, die Ehwohnung aufzugeben. Steht allerdings unzweifelhaft fest, dass die Ehe geschieden wird und der in der Wohnung verbliebene Ehepartner einen neuen Lebensgefährten aufgenommen hat, entfällt für den ausgezogenen Ehepartner die Pflicht, sich an den Mietkosten für die ehemals gemeinsame Wohnung zu beteiligen.

Spätestens zu dem Zeitpunkt da die Scheidung eingereicht wird, muss der in der Wohnung Verbliebene auf Verlangen des bisherigen Ehepartners einer Kündigung des Mietvertrags zustimmen, es sei denn, er will die Wohnung allein weiter mieten und der Vermieter erteilt dafür sein Einverständnis.

## Anrechnung auf Unterhalt

Wenn der ausgezogene Ehepartner weiterhin die volle Miete für die Wohnung zahlt, so kann er die Hälfte davon auf den Unterhalt anrechnen, den er für den anderen Partner zu zahlen hat. Dazu ein Beispiel: Der Ehemann ist aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen, zahlt aber weiterhin die Miete in der Höhe von 850 EUR. Außerdem muss er seiner Frau, die in der ehelichen Wohnung geblieben ist, monatlich 750 EUR Unterhalt zahlen. In diesem Fall kann er die Hälfte der Miete, also

425 EUR, direkt vom Unterhalt abziehen.

## Änderung des Mietvertrages

Im Falle einer Trennung ist es immer ratsam, dass beide Partner sich in Ruhe darüber verständigen, wie es mit der Wohnung und den monatlichen Mietzahlungen weitergeht. In der Regel verbleiben vor allem Mütter mit Kindern in der ehelichen Wohnung. Will nun einer aus dem Mietvertrag aussteigen, ist es am besten, dies einvernehmlich sowohl mit dem Partner als auch mit dem Vermieter zu regeln. Stimmt der verbleibende Ehepartner dem Ausstieg des Ausgezogenen aus dem Mietvertrag zu und ist auch der Vermieter damit einverstanden, ist der ausgezogene Partner von allen Verpflichtungen bezüglich der Mietzahlungen befreit. Der in der Wohnung verbleibende Ehepartner ist nun alleiniger Vertragspartner und damit auch allein zuständig für die Mietzahlungen sowie andere das Mietverhältnis betreffende Fragen.

Allerdings zeigt die Praxis, dass Vermieter lieber zwei Vertragspartner haben, denn kann einer nicht zahlen, hat er natürlich die Möglichkeit, sich mit seiner Mietforderung an den anderen Vertragspartner zu halten.

## Richter entscheidet im Streitfall

Trennungen gehen in der Regel gravierende Probleme voraus. Sind die beiden Partner dann auch noch völlig zerstritten, ist eine für beide Seiten vernünftige Lösung meist nur sehr schwer zu erreichen. Allerdings kann in einem Scheidungsprozess der zuständige Richter einem der Partner die bisher gemeinsame Wohnung zusprechen. An den Richterspruch ist dann auch der Vermieter gebunden. Allen Betroffenen ist zu empfehlen, voreilige und unbedachte Schritte zu vermeiden und sich frühzeitig beraten zu lassen.

## Luxuriöse Lücke

Kurz vor Auslaufen der 2009 erteilten Baugenehmigung haben in der Baulücke Kollwitzstraße 20 im ehemaligen Sanierungsgebiet Kollwitzplatz die Bauarbeiten für ein modernes Wohngebäude begonnen. Nach einem Entwurf des Berliner Architekten Eike Becker entstehen auf dem 711 m<sup>2</sup> großen Grundstück ein Vorderhaus mit sechs Geschossen und einem Dachgeschoss sowie zwei Townhäuser mit jeweils drei Etagen. Insgesamt werden acht Eigentumswohnungen gebaut, die bei einer Wohnungsgröße von ca. 150 m<sup>2</sup> für einen Preis zwischen 4.500 und 6.000 EUR/m<sup>2</sup> angeboten werden. Bauherr ist die Matthäus Werk Katholische Jüdische Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft mbH mit ihren Gesellschaftern Pedro Gedeon Donig und Antonio Samos Sanchez. Die beiden Projektentwickler hatten die Fläche vor vier Jahren für ca. 1,2 Millionen EUR ersteigert. Im Herbst 2013 sollen die Wohnungen bezugsfertig sein.

## Weitere Zonen

Eine Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung in Prenzlauer Berg hat die Bezirksverordnetenversammlung auf ihrer Tagung am 25. April beschlossen. Ab 1. Januar 2013 sind dann auch das Bötzowviertel einschließlich der nördlich angrenzenden Grünen Stadt, das Wohngebiet Humannplatz im Karree Schönhauser Allee, Wisbyer Straße, Prenzlauer Allee und Ringbahn sowie das Quartier Arnimplatz zwischen westlicher Bezirksgrenze, Esplanade, Schönhauser Allee und Ringbahn Parkraumbewirtschaftungszonen. Die Gebiete werden montags bis sonnabends von 9 bis 24 Uhr bewirtschaftet. Ein Ticket aus einem der 800 neuen Parkscheinautomaten soll einen EUR/Stunde kosten, Anwohner können für 20,40 EUR eine Zweijahresvignette erwerben. Der für die Umsetzung verantwortliche Ordnungsstadtrat Torsten Kühne sprach im Vorfeld bereits von einem »sehr sportlichen Zeitplan«. Die neuen Gebiete

erfassen insgesamt 9.100 reguläre Stellplätze auf öffentlichem Straßenland. Damit stehen dann rund 22.600 Parkplätze unter Aufsicht des Pankower Ordnungsamts. Insgesamt 160 Mitarbeiter sollen ab Jahresbeginn ausschließlich den ruhenden Verkehr in Prenzlauer Berg kontrollieren. Für die gesamten sonstigen Aufgaben des Pankower Ordnungsamts stehen künftig lediglich 24 Mitarbeiter im Außendienst zur Verfügung.

## Kleine Lösung

Angesichts sich häufender schwerer Unfälle der Straßenbahnlinie 4 mit Fußgängern im Zuge der Greifswalder Straße will die BVG in diesem Jahr die Fußgängerüberquerung über die Gleise in Höhe der Einmündung Heinrich-Roller-Straße neugestalten. Wie der BVG-Gruppenleiter für Gleisbau, Steffen Fiedler, im Verkehrsausschuss der BVV erklärte, soll dort im Sommer dieses Jahres ein Z-Übergang gebaut werden. Die Wegführung erfolgt dabei so, dass die Fußgänger ankommende Bahnen im Blick haben. Um den Passanten an dieser Stelle auch eine sichere Aufstellfläche zwischen dem Gleisbett und der Straße einzuräumen, werden auf einer Länge von 150 Metern die Gleise nach innen verlegt. Dazu, so Fiedler, werde die Strecke der M4 in diesem Bereich zwischen dem 16. Juli und dem 6. August gesperrt. Der Umbau an dieser Stelle sei allerdings reine Prophylaxe, räumt der BVG-Mann ein, passiert sei an diesem Ort seit Jahren nichts.

Dagegen bleibt beim bisherigen Unfallschwerpunkt, dem Überweg in Höhe der Einmündung Christburger Straße, alles

beim Alten. Von der großen Lösung, bei der im gesamten Abschnitt zwischen Königs- und Danziger Straße die Straßenbahngleise nach innen verlegt werden, habe sich die BVG aus Kostengründen bereits wieder verabschiedet, bedauert Pankows Stadtrat für Stadtentwicklung, Jens-Holger Kirchner. Und auch Fiedler bestätigt, dass in der mittelfristigen BVG-Bauplanung dieser Streckenabschnitt keine Rolle spielt.

## Vermisste Tafeln

Seit der Sanierung des Soho-Klubs an der Ecke Torstraße/Prenzlauer Allee im Jahre 2010 sind die beiden bronzenen Gedenktafeln mit dem Abbild der SED-Gründer Otto Grotewohl und Wilhelm Pieck spurlos verschwunden. Die beiden Porträts erinnerten an die Nutzung des 1929 gebauten Hauses als SED-Zentrale in den 50er Jahren. Der Leiter des Museums Pankow, Bernt Roder, bestätigte, dass laut einer Übereinkunft zwischen dem Bezirk und dem britischen Eigentümer die beiden Tafeln nach Beendigung der Bauarbeiten wieder neben dem Eingangsbereich anzubringen waren. Doch bereits Ende 2010 erklärte das mit dem Umbau beauftragte Berliner Architekturbüro JSK gegenüber »Vor Ort«, dass die beiden Tafeln »verschollen« seien. Auf Antrag der Linksfraktion hat die BVV am 25. April das Bezirksamt aufgefordert, ordnungspolitisch gegen den Eigentümer vorzugehen mit dem Ziel der Wiederanbringung der Tafeln. Aufgrund des offensichtlichen Verlustes dürfte es sich bei einem Erfolg des Bezirksamts jedoch lediglich um Kopien der ursprünglichen Tafeln handeln.



©Matthäuswerk

Der Neubau in der Kollwitzstraße 20 wird durch ein opulentes Dachgeschoss geprägt.

## Mieterberatung Prenzlauer Berg

Prenzlauer Allee 186, 10405 Berlin  
☎ 44 33 810

Beratung für Mieter aus den  
Sanierungsgebieten von Prenzlauer Berg:

### Prenzlauer Allee 186

Dienstag 14 bis 19 Uhr, Anwalt ab 17 Uhr  
Mittwoch 14 bis 16 Uhr (mit Anwalt)  
Donnerstag 10 bis 12 Uhr, 14 bis 19 Uhr  
mit Anwalt von 16.30 bis 18.30 Uhr

### Templiner Straße 17

Montag 15 bis 16.30 Uhr (mit Anwalt)

Beratung für sanierungsrelevante Mieter  
aus den Milieuschutzgebieten:

### Prenzlauer Allee 186

Mittwoch 14 bis 16 Uhr  
Donnerstag 10 bis 12 Uhr

Kopenhagener Straße 50 (Kieztreff)  
Mittwoch 16.30 bis 19 Uhr

### Templiner Straße 17

Montag 15 bis 16.30 Uhr

## Mieterberatung Pankow – FSW

Florastraße 72, 13187 Berlin

☎ 48 55 308

Dienstag 10 bis 12 Uhr, 14 bis 18 Uhr  
ab 16 Uhr mit Anwalt

Donnerstag 10 bis 12 Uhr, 14 bis 18 Uhr

## Mieterberatung Weißensee – SPAS

Gürtelstraße 12, 13088 Berlin

☎ 91 20 58 13

Montag 15 bis 18 Uhr

Dienstag 10 bis 13 Uhr und 17 bis 20 Uhr  
mit Anwalt von 17 bis 20 Uhr

Mittwoch 10 bis 13 Uhr  
und 15 bis 18 Uhr

## S.T.E.R.N.

Sanierungsbeauftragte für Prenzlauer Berg

Schwedter Straße 263, 10119 Berlin

☎ 44 36 36 30

## Bezirksamt Pankow

Sanierungsverwaltungsstelle

Storkower Straße 97, 10407 Berlin

☎ 90 295 34 66

## Kieztreff Gleimviertel

Kopenhagener Straße 50

☎ 44 12 459

Email: kieztreff@gleimviertel.de

Dienstag und Mittwoch 15 bis 20 Uhr

Samstag 10 bis 15 Uhr

## Betroffenen- vertretungen

Sanierungsgebiet Helmholtzplatz

### Dunckerstraße 14

Mieterberatung Dienstag 18 Uhr,  
ab 19 Uhr BV-Treffen

Sanierungsgebiet Teutoburger Platz

### Templiner Straße 17

Mittwoch 18 bis 20 Uhr BV-Treffen



©Hartmut Seefeld

Seit 2010 verlegt Vattenfall unter der Stargarder Straße Leitungen zur Erweiterung des Fernwärmenetzes. Fast vier Millionen EUR wurden dort bisher von dem Energieunternehmen investiert. Derzeit wird mit Hilfe eines 65 Meter langen Tunnels die Schönhauser Allee in Richtung Gleimstraße unterquert. Faktisch als Nebenprodukt sorgt die Dauerbaustelle in der Ost-West-Verbindungsstraße für mehr Verkehrssicherheit. Wie Berlins Polizeisprecher Stefan Redlich auf Anfrage mitteilte, sank die Zahl der Verkehrsunfälle von 103 im Jahre 2008 auf 61 im Jahre 2011. Dabei wurden vor vier Jahren ein Mensch schwer und zehn weitere leicht verletzt. Im vergangenen Jahr wurden sieben Leichtverletzte registriert. Nur in einem Fall war der Straßenzustand unfallursächlich. Die Bilanz hat gute Chancen, auch 2012 fortgeführt zu werden, denn jetzt wollen dort die Wasserbetriebe in den Untergrund.

### Impressum

Vor Ort wird herausgegeben von der Mieterberatung  
Prenzlauer Berg, Gesellschaft für Sozialplanung mbH

Redaktion und V.i.S.d.P.

Hartmut Seefeld, ☎ 90 295 62 28

e-mail seefeld@vorort-redaktion.de

Fax 90 295 62 30; Fröbelstraße 17, 10405 Berlin

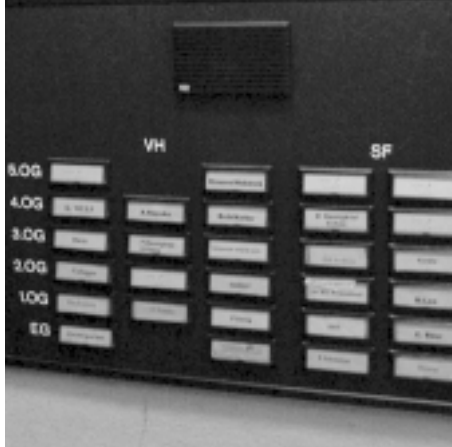
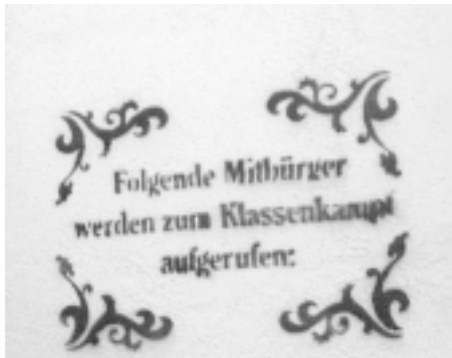
Gestaltung Hartmut Seefeld

Titelfoto Alexej Brykowski

Vertrieb Agentur Meinicke

Druck MediaService GmbH

Redaktionsschluss: 27. April 2012



©Alexej Brykowski